

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Nr. 40

ISSN 0946-1957

Dezember 2012

## Inhalt

Jahrestagung 2013	S. 1
Doktoranden-Workshop	S. 3
AG „Frauen im Exil“ 2013	S. 4
Würdigung Guy Stern	S. 6
Siglinde Bolbecher +	S. 7
Migration u. künstlerische Produktion	S. 8
Ausstellung „Entartete Kunst“	S. 11
Kolloquium „Jürgen Kuczynski“	S. 12
Symposium „Max Diamant“	S. 13
Conference: „Willi Münzenberg“	S. 15
Ausstellung „Varian Fry“	S. 16
Veranstaltung „Rose Schapire“	S. 16
Ausstellung „Hans Wolffheim“	S. 17
Veranstaltung der DNB: Joseph Roth u. Soma Morgenstern	S. 17
Ausstellung „Exil in Mexiko“	S. 18
Sammlung <i>Refugee Voices</i>	S. 18
Dokumentarfilm „The Baby“	S. 18
Neuere Publikationen	S. 19
Veranstaltung: Kulturbruch in Deutschland 1933	S. 20
Tagung: Stefan Heym 100 Jahre	S. 20
Ausstellung „Heinrich Mann und Frankreich“	S. 21
Nationale und transnationale Erinnerungsräume	S. 21
Suchanzeige: Biografische Kommunikation	S. 22
Angebot	S. 22

## In eigener Sache

Wie diese Ausgabe des *Neuen Nachrichtenbriefes* zeigt, befindet sich die Exilforschung nicht in der Ebbe. Eine Vielzahl von Veranstaltungen, Projekten und Publikationen und vor allem von neuen Namen meist jüngerer ForscherInnen zeigt, dass das Interesse am Exil im Wachsen ist. Ein neues Interesse bedeutet natürlich auch neue Sichtweisen, einen neuen Blick auf das Thema. Allerdings stellen wir auch fest, dass das Thema „Exil“ immer weiträumiger interpretiert wird. Bei manchem zugesandten Beitrag fragt sich die Redaktion, was hier wohl der Bezug zu Emigration oder zum Exil ist. Als Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung sind wir kein Sprachrohr für alle, die etwas zum Themenkomplex Nationalsozialismus / Drittes Reich / Zweiter Weltkrieg mitzuteilen haben, wie interessant die Beiträge auch sein mögen.

Die nächste Jahreshauptversammlung im März 2013, auf der wichtige vereinsinterne Weichenstellungen vorgesehen sind, wird Klarheit darüber schaffen müssen, welche Aufgaben die GfE leisten kann und soll.

*Patrik von zur Mühlen  
Katja B. Zaich*

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung

### Dinge des Exils – Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. Hamburg 2013

Die nächste, organisatorisch und inhaltlich von Prof. Doerte Bischoff (Hamburg) und Prof. Joachim Schlör (Southampton) vorbereitete Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. wird am 22.-24. März 2013 im Warburg-Haus in Hamburg stattfinden. Nach dem jetzigen Stand sieht das Programm folgendermaßen aus:

*Freitag, 22. März* Ab 13.00 h: Eintreffen der Teilnehmer, Registrierung

13.30 h: Begrüßung *Ursula Langkau-Alex* (GfE), 13.40 h: Begrüßung und Einführung *Doerte Bischoff/ Joachim Schlör*

I. EXIL, MIGRATION, MATERIALITÄT

Moderation: *Susanne Komfort-Hein*

14.00 h: *Johannes Evelein* (Hartford/CT): Erste Dinge: Reisegepäck im Exil—eine phänomenologische Lektüre; 14.45 h: *Burcu Dogramaci* (München): Objekte der Migration – zeitgenössische künstlerische Strategien und produktive Aneignungen. 15.45 h: *Andreas Stuhlmann* (Hamburg): *Villa Aurora – ensemble de mémoire*; 16.30 h: *Anne-Rose Meyer* (Hamburg): Der Herd, das Feuer, das Essen in Exilwerken *Anna Seghers*‘, *Irmgard Keuns* und *Aglaja Veteranyis*.

II. OBJEKTE UND (ENT-)ORTUNGEN

Moderation: *Claudia Benthien*

17.30 h: *Katarzyna Lukas* (Danzig): „Dinge des Exils“ als Impuls der Identitätsfindung am Beispiel der Romane *W.G. Sebalds* und *J.S. Foers*; 18.15 h: *Anna Langenbruch* (Hannover): „Schallplatten emigrierter Künstler bevorzugt“: Medium, Materialität und Musikexil; 19.15 h: Abendvortrag *Dorothee Kimmich* (Tübingen): Dinge in der Fremde.

Gemeinsames Abendessen

*Samstag, 23. März*

Moderation: *Christina Pareigis*

09.00 h: *Robert Krause* (Freiburg): „Dinge, die ihren Zusammenhang verloren hatten wie wir.“ *Hans Sahls* und *Ruth Tassonis* Erinnerungen an die ‚anonyme Geschichte‘ des Exils

09.45 h: *Claudia Röser* (Hamburg): Von der Einrichtung im Exil – Hilde Spiels „*Lisas Zimmer*“;

10.45 h: *Linda Maeding* (Barcelona): Dingwelten in Auflösung: Zum Traumcharakter des Exils

III. STÜCKWERK: COLLAGE, ALBUM, SAMMLUNG

Moderation: *Joachim Schlör*

11.30 h: *Annegret Pelz* (Wien): Transformationen der Dinge im Album; 12.15 h: *Elisabeth Galas* (Wien): Bücher als Gedächtnisträger. Zur Bedeutung der Rettung europäisch-jüdischer Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg.

Mittagspause [Vorstandssitzung GfE]

14.30 h: *Nikola Herweg, Caroline Jessen* (Marbach): *Ben-Chorins* Rezensionenbuch „*Kritiken über mich*“ (Präsentation); 15.15 h: *Leonore Maier* (Berlin): Vom Wert der Dinge. Familiengeschichtliche Sammlungen im Jüdischen Museum Berlin;

Moderation: *Kerstin Schoor*

16.15 h: *Anthony Grenville* (London): Dinge der Vergessenheit: Der Fall eines unbekanntem jüdischen Flüchtlings; 17.00 h: *Anat Feinberg* (Heidelberg): Der Fasan, *Bialik* und die Sehnsucht nach dem Zuhause; 17.45 h: *Sibylle Schoenborn* (Düsseldorf): *Max Hermann Neißes* Text-Bild-Collagen als Topographien des Exils.

18.45 Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung

*Sonntag, 24. März*

IV. IDENTITÄT UND/ALS OBJEKT

Moderation: *Doerte Bischoff*

09.00 h: *Barbara Thums* (Tübingen): Textile Dinge des Exils: Ästhetik und Politik der Kleidung in *Thomas Manns Joseph und seine Brüder* und *Reinhard Jirgls Die Unvollendeten*; 09.45 h: *Katja Schubert* (Paris): Ein Schiff auf der *Dizengoffstraße*. Dingwörter und Wortdinge in *Yoel Hoffmanns* „*Christus der Fische*“; 10.45 h: *Katarzyna Sliwinska* (Posen): „*Poniemiecki*“. Von Dingen, die von den Deutschen zurückgelassen wurden und ihrem Ort in der neueren polnischen Literatur; 11.30 h: *Mona Körte* (Berlin): Der Name als Ding in der Emigrationsliteratur der 20er Jahre; 12.15 h: *Charlton Payne* (Erfurt): Poetik des Passes

Brunch/Catering

14.00 Abschlussdiskussion, Abreise.

Die Anmeldung zur Tagung sollte auf den von der Geschäftsführerin der GfE als E-Mail-Anhang versandten digitalen bzw. auf den der Druckfassung des NNB beigegebenen ausgedruckten Formularen bis zum 27. Januar 2013 erfolgen. Den Tagungsbeitrag von 30,00 EUR (davon ausgenommen sind die ReferentInnen und ModeratorInnen) bitten wir zugleich mit der Anmeldung einzuzahlen auf das Konto: Gesellschaft für Exilforschung e.V., Sparkasse Marburg-Biedenkopf, BLZ: 533 500 00, Konto-Nr.: 101 101 1876, IBAN: DE53 5335 0000 1011 0118 76, SWIFT-BIC: HELADEF1MAR, Stichwort: „Hamburg“.

ANMELDUNG/INFORMATION: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, Deutschland, e: [elisa.lenz@gmx.de](mailto:elisa.lenz@gmx.de); [info@exilforschung.de](mailto:info@exilforschung.de)

## **Doktoranden-Workshop „Exil und Exilforschung“ Hamburg, 21.-22. März 2013**

Im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. findet ein Doktoranden-Workshop statt, dessen Programm thematisch und sachlich der Jahrestagung angepasst ist. Zeitlich liegt es so, dass Teilnehmer der Jahrestagung ohne Schwierigkeiten die Veranstaltung besuchen können. Hier das von Sebastian Schirrmeister (Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur) gestaltete Programm:

*Donnerstag, 21. März 2013*

*Ossietzky-Lesesaal der Staats- und Universitätsbibliothek (Von-Melle-Park 3 · 20146 Hamburg)*

09:15 h: Ulla Langkau-Alex (Amsterdam, Vorsitzende der GfE): Begrüßung; 09.30 h: *Sebastian Schirrmeister* (Hamburg): Begrüßung und Einführung.

SEKTION I: RÄUME UND ORTE

Moderation: Kristina Schulz (Bern)

09.45 h: *Kora Busch* (Frankfurt a. M.): Antifaschismus über Grenzen – Eine komparatistische Studie zur Konzeption polyphoner Dritter Räume in deutschen sowie chilenischen Exiltexten des 20. Jahrhunderts; 10.15 h: *Anne Newball* (Rostock): Mnemotopografien und Trans- und Interkulturalität in der Literatur chilenischer Schriftsteller mit deutscher Exilerfahrung; 11.00 h: *Ivo Theele* (Paderborn): Der Brief ins Exil als virtueller Begegnungsraum am Beispiel von Paul Zechs „Michael M. irrt durch Buenos Aires“; 11.30 h: *Alexandra Tyrolf* (Berlin): Pacific Palisades als Gedächtnisort. Über Räume des Übergangs deutschsprachiger Emigrantinnen an der amerikanischen Westküste; 12.00 h: *Diana Hitzke* (Erfurt): Nomadisches Schreiben nach dem Zerfall Jugoslawiens: David Albahari, Bora Ćosić, Dubravka Ugrešić

SEKTION II: HEIMAT(LOS)

Moderation: Andrea Hammel (Aberystwyth)

14.00 h: *Susanne Martin* (Frankfurt a. M.): Intellektuelle Heimatlosigkeit: Über eine zentrale Erfahrung nicht nur im Exil; 14.30 h: *Julia Maria Mönig* (Passau): Bedeutet das Promovieren über eine Exilantin das Promovieren in der Exilforschung? 15.00 h: *Christina Hoffmann* (Wien): Dekadenz als inneres Exil? Die Literatur der Wiener Moderne zwischen Ästhetizismus und Zionismus; 15.45 h: *Arne Offermanns* (Hamburg): Zwischen Deutschtum, Judentum, Migration und Exil. Ernst Lissauer – nur eine ‚sonderbare Randerscheinung‘? 16.15 h: *Jan Schröder* (Köln): Konkrete Heimatkonstruktionen in der deutsch-jüdischen Literatur vom Ende des 19. Jh. bis zur Gegenwart; 16.45 h: *Carl Melchers* (Berlin): Vom Exil zur Diaspora. Diasporische Identitätsbildung in der iranisch-amerikanischen Gemeinde.

Anschließend gemeinsames Abendessen

*Freitag, 22. März 2013*

*Warburg-Haus (Heilwigstraße 116 · 20249 Hamburg)*

SEKTION III: POETIK DES EXILS

Moderation: Lutz Winckler (Berlin)

09.00 h: Gerhild Rochus (Augsburg): „Das Nah- und Fernsein des Fremden“ – Poetik der Fremdheit in jüdischer Tradition bei Margarete Susman, Gertrud Kolmar und Veza Canetti; 09.30 h: *Sebastian Schirrmeister* (Hamburg): „Die jüdische Dichtung in deutscher Sprache ist heimatlos geworden.“ Deutschsprachige Literaturanthologien aus Palästina auf der Suche nach literarischer Zugehörigkeit; 10.00 h: *Moritz Wagner* (Genf): Humoristische und komisierende Erzählverfahren in der deutschen Exilliteratur des 20. Jahrhunderts; 10.45 h: *Ricarda Wagner* (Heidelberg): „Exil“ in der englischen und deutschen Literatur des Mittelalters; 11.15 h: *Xenia Wotschal* (Tübingen): „Vom Weggehen und Ausscheren“: Exilierte Wörter, Dinge und Subjekte in Herta Müllers Bild-Text-Collagen; 11.45 h: *Elisabeth Güde* (München): „Zuhause gab es nie nur eine Sprache...“ Plurilinguale Konstellationen in literarischen Texten türkisch-sephardischer Provenienz. 12.15-13.30: Mittagspause, 13.30 h: Beginn der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung „Dinge des Exils“.

Der Doktoranden-Workshop ist öffentlich. Tagungsteilnehmer, Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung und andere Interessenten sind herzlich eingeladen, mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs in Dialog zu treten. Um Anmeldung per E-Mail an [sebastian.schirrmeister@uni-hamburg.de](mailto:sebastian.schirrmeister@uni-hamburg.de) bis 27. Januar 2013 wird gebeten.

## **„Auf unsicherem Terrain“ – Briefeschreiben im Exil XII. Tagung der AG Frauen im Exil Kochel 26.-28. Oktober 2012**

Seit 1991 zum 22. Mal traf sich die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“, um in einem Symposium zum Thema „Briefeschreiben im Exil“ neue Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren. Für den Exilbrief, die Exilkorrespondenz gelten eigene Gattungskonditionen sowohl was den Schreibakt, was ihren Weg über Grenzen als auch was den Leseakt betrifft. *Hiltrud Häntzschel* (München) umriss zur Einführung in die Themenvielfalt der Tagung eine Phänomenologie des Exil- bzw. des Gefängnis- und des Lagerbriefes unter den Bedingungen von Bedrohung und Vertreibung, auch seiner Materialität, entlang seinem Weg von der/dem Schreibenden über das Passieren von Grenze und Zensur zu den Adressaten, vom Sammeln von Exilbriefen und ihrem einmaligen Quellencharakter für unser Exilwissen bis zur späten Rezeption von Exilbriefen für die nachfolgenden Generationen.

Unter der Fragestellung, „was die Briefwechsel deutschsprachiger kommunistischer Intellektueller aus dem Exil nach 1933 über ihre sozialen Beziehungen verraten“, untersuchte *Doris Danzer* (München) Korrespondenzen von Willi Bredel, Wieland Herzfelde, Anna Seghers und ihren Freunden, Ehefrauen, Genossen. In den Jahren von 1939-1942 führte Anna Seghers z.B. mit ihren männlichen Briefpartnern eine sachbezogene Korrespondenz, während sie von 1945-1949 in ihrer Korrespondenz mit Jüdinnen und Emigrantinnen in einen Gefühls- und Gedankenaustausch eintrat. Unter den männlichen Genossen (etwa Wieland Herzfelde, Ernst Bloch und Oskar Maria Graf) fällt eine Schicht von Freundschaftsritualen auf, die das wirkliche Klima der Beziehung überdeckt. – Wie problematisch das Schließen vom Einzelfall der Privatdokumente auf Allgemeines ist, zeigte *Susanne Bennewitz* (Saarbrücken) an der Lektüre eines Konvoluts von Briefen einer unverheirateten Emigrantin in Guatemala an ihren in Prenzlau gebliebenen Freund, der dort als Landgerichtsrat arbeitete. Die ungewollte Einordnung in patriarchalische Verhältnisse im Aufnahmeland und der Schmerz der gesellschaftlichen Entmündigung tabuisiert die Briefschreiberin zwar auf der inhaltlichen Ebene. Sie kommen aber, so die Referentin, auf der formalen Ebene der Briefe, in ihrem Erzählstil, der Art ihrer Wahrnehmung des exotischen Landes durchaus zum Ausdruck.

Die zweite Sektion stand unter dem Thema „Zerstörte Nähe“ und beschäftigte sich mit den Korrespondenzen zweier Schwestern- und zweier Ehepaare. Allerdings, so *Friederike Heimann* (Hamburg), führte gerade die räumliche Trennung der jüdischen Dichterin Gertrud Kolmar in Berlin von ihrer in die Schweiz emigrierten Schwester Hilde Wenzel zu einer bislang nicht geleb-

ten Annäherung. Das Briefeschreiben ins Exil wird für die 1943 ermordete Gertrud Kolmar zum „Spinnen eines Lebensfaden“. – *Susanna Brogi* (Erlangen) illustrierte die unzertrennliche Nähe der Zwillingsschwestern Ilse und Helga Aichinger (in Wien zurückgeblieben die eine, mit dem letzten Kindertransport ins englische Exil entkommen die andere) mit dem Blatt des Gingo Biloba und Goethes Zeilen aus dem Diwan-Gedicht: „Ist es ein lebendig Wesen,/ das sich in sich selbst getrennt?“ Die Zerstörung dieser Nähe, das Trauma der Trennung machte sie sichtbar an der erzwungenen Form von Ilse Aichingers Nachrichten auf den 50-Wort-Karten des Roten Kreuzes und der Chiffrierung ihrer Botschaften, auch, wie diese Briefe die Genese der Dichterin vorbereiteten.

In einer vergleichenden Lektüre der Korrespondenz von Marie Luise Vogeler (der Tochter des Malers Heinrich Vogeler) und ihrem Ehemann Gustav Regler arbeitete *Sarah Wegmann* (Saarbrücken) auffällige geschlechtsspezifische Charakteristika heraus: Während ihre Briefe der Lebens- und Alltagsgeschichte gelten, die Familie vernetzen und die Worpsweder Heimat auch im Exil beschwören, bedeuten seine Briefe hochpolitische Selbstinszenierungen. – Das durch seine Internierung 1940 im Londoner Exil getrennte Ehepaar Charlotte und Paul Bondy lässt nach *Jennifer Taylor* (London) ebenfalls deutlich männliche bzw. weibliche Züge erkennen, z. B. in den Handschriften: ungezügelt und fahrig die ihre, ordentlich und geregelt die seine. Wie weit diese in den individuellen Korrespondenzen mehrfach herausgearbeiteten Differenzen tatsächlich erkenntnisbringend verallgemeinerbar sind, war ein zentrales Thema der anregenden Diskussionen.

In der „Zerrissene Netze“ überschriebenen dritten Sektion filterte *Heike Klapdor* (Berlin) aus dem umfangreichen Nachlass der Paul Kohner Agency, archiviert in der Stiftung Deutsche Cinemathek in Berlin, ein typisches Genre von Exilbriefen heraus, nämlich Bittbriefe, in ihrem Fall von Frauen, die Paul Kohner hilfeschend ihre Talente als Drehbuchautorinnen für den Filmmarkt in Hollywood anboten. Die rhetorischen Strategien in ihren Briefen erwiesen sich in der Diskussion als stets zu berücksichtigender Faktor nicht nur in den Briefen von Frauen. – Im zerrissenen Netz des Kreises um die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg zwischen Hamburg, London und den USA erscheint der Referentin *Perdita Ladwig* (Berlin) die Kunsthistorikerin und Schülerin von Ernst Cassirer, Grete Bing, in ihren Briefen doppelt heimatlos, als Vertriebene aus der Heimat und als Beiseitegerückte unter den männlichen Kollegen. – „Briefe von den Antipoden“ schrieb das Ehepaar Paul Binswanger und Ottilie Binswanger-Lilienthal über ein Jahrzehnt aus dem Exil in Neuseeland an die zurückgelassenen Freunde. Sie zeigen, so resümierte *Friedrich Voit* (Auckland), ein Muster, das zwischen Vorurteil und Wirklichkeit changiert: Er überlässt ihr die Korrespondenz, ergänzt nur mit kürzeren Postscripta. Sie erarbeitet sich beruflichen Boden unter den Füßen, während er sich im vergeblichen Hoffen auf eine Universitätsanstellung auf Haus- und Gartenarbeit beschränkt sieht.

Im Zentrum der vierten Sektion standen zwei Korrespondenzen, die um das Thema „Judentum und Shoa“ kreisen. *Sonja Goldblum* (Straßburg) und *Robert Krause* (Freiburg) konzentrierten sich bei der Lektüre des 2010 edierten Briefwechsels von Hannah Arendt und Gershom Scholem auf das Gespräch über das Judentum, das in gemeinsamer und freundschaftlicher Sorge um Walter Benjamins nachgelassenes Werk und der gemeinsamen Arbeit für die Commission for the Jewish Cultural Reconstruction 1947 in Deutschland beginnt, über die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Zionismus in einen schärferen Ton Scholems wechselt und schließlich über Arendts Publikationen zum Eichmann-Prozess zerbricht. Am Ende: „Die Privatheit des Briefwechsels löst sich ins Öffentliche auf.“ – Auch die Lyrikerin Ilse Blumenthal-Weiss und die Schriftstellerin Margarete Susman suchten das Gespräch über das Judentum. Der Referentin *Sabine Gruber* (Tübingen) fiel auf, wie stark die Briefschreiberin Blumenthal sich dem Sprachstil der Adressatin anpasste, wie die Briefe eine Zugehörigkeit ersetzen und inmitten ihrer Trauer über die durch den Holocaust erlittenen Verluste eine Gemeinsamkeit imaginieren sollten.

Den Abschluss der Tagung bildete die Betrachtung eines häufig vorkommenden Musters von Briefen: Einer der Korrespondenzpartner hat sich mit den Kindern ins Exil retten können, der/die andere ist inhaftiert und muss im KZ ums Leben fürchten. *Gabriele Knapp* (Berlin) stellte die „Pflegetmutterbriefe“ Otto Leichters aus Paris an Käthe Leichter im Wiener Gefängnis vor, die,

um sich und seine Frau zu schützen, über eine Adresse in der Schweiz gingen, und kontrastierte diese mit seinem Briefftagebuch. Ein Exkurs behandelte zudem das Schreiben von Briefen im Konzentrationslager Ravensbrück, wohin Käthe Leichter im Januar 1940 aus dem Wiener Gefängnis überstellt wurde.

Eine Grundsatzdebatte um die Arbeit der AG Frauen im Exil ergänzte den inhaltlichen Schwerpunkt. Das Abendprogramm bestritt *Peter Crane* (Seattle) mit einer aus den Korrespondenzen seiner Mutter (Peter Crane: „Wir leben nun mal auf einem Vulkan“. Bonn: Weidle 2005) herausdestillierten bewegenden Lesung von Briefen (gelesen von Sophia Spielmann, Adriane Feustel und Sylvia Asmus).

*Hiltrud Häntzschel*

## **Good guy – ein Jahr der Würdigungen für Guy Stern**

Dieses Jahr begann mit einer Feier zum 90. Geburtstag am 14. Januar. Doch wer ihm in diesen Tagen und Wochen begegnet, zuhört oder mit ihm spricht, wird ihm seine Lebensjahrzehnte nicht glauben wollen. Es liegt wohl an seinen lebhaften, neugierigen Augen, seiner optimistischen Ausstrahlung, seiner unverstellten Zugewandtheit, seiner Freude an Austausch, Gespräch und Vermittlung.

Als Günther Stern 1922 in Hildesheim geboren, emigrierte er dank eines Onkels in St. Louis und eines hilfsbereiten amerikanischen Konsuls in Hamburg in die USA. Seine diversen Bemühungen, seinen Eltern wie Geschwistern ebenfalls die Flucht in die USA zu ermöglichen, scheiterten; sie wurden deportiert und starben im Warschauer Getto. Aus Günther wurde Guy, 1943 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Im Zweiten Weltkrieg zählte er zu den in „Camp Ritchie“, Maryland, ausgebildeten deutschen, zumeist jüdischen Emigranten (wie Werner Angress, Ernst Cramer, Hans Habe, Stefan Heym u.a.), die als Soldaten für die psychologische Kriegsführung eingesetzt wurden. Drei Tage nach der Landung alliierter Truppen in der Normandie beteiligte sich auch der zum Verhörsspezialisten ausgebildete „Ritchie Boy“ Guy Stern am Kampf gegen die Nationalsozialisten.

Nach der Befreiung Deutschlands erfuhr der 23jährige Soldat in seiner zerbombten Heimatstadt von der „Umsiedlung“ seiner Angehörigen und deren Tod. Er kehrte in die USA zurück, wo er studierte, zuerst Romanistik, später Germanistik. Sein Studium schloss er mit einer Promotion über „Fielding, Wieland and Goethe: A study in the development of the novel“ ab. Nach Lehrtätigkeiten an verschiedenen amerikanischen Hochschulen erhielt Guy Stern 1978 die Berufung an die Wayne State University in Detroit, wo er seit 1981 als Distinguished Professor für Deutsche Literatur- und Kulturgeschichte arbeitete. Bis heute ist er Direktor eines Instituts des Detroitter Holocaust-Museums.

Der Versuch, die „Wege des Stern“ zu ergründen, lässt das Wort „umtriebiger“ im neuen Licht erscheinen. Neben Gastprofessuren an deutschen Universitäten in Freiburg im Breisgau, Frankfurt am Main, Leipzig, Potsdam und München absolviert er bis heute als begeisterter Redner ein schier unglaubliches Vortragsspensum. Ob als Mitbegründer und ehemaliger Präsident der „Lessing Society“, als Vizepräsident der „Kurt-Weill-Foundation for Music“ in New York, als Mitglied des „Exil-P.E.N. deutschsprachiger Autoren im Ausland“ oder der „Gesellschaft für Exilforschung“ referiert er in den USA wie in Deutschland. Über Jahrzehnte galt Guy Sterns Augenmerk dem erzwungenen, kulturellen Exodus; immer war es ihm ein Herzensanliegen, an jene zu erinnern, die von den Nationalsozialisten aus ihren deutschsprachigen Heimatländern vertrieben wurden, nachzulesen in seinen Büchern „Literatur im Exil“ und „Literarische Kultur im Exil“. Anlässlich seines 80. Geburtstages ehrte die Münchner Ludwig-Maximilians-Universität ihn für seine langjährige Lehr- und Vermittlungstätigkeit durch ein wissenschaftliches Symposium, dessen Beiträge auch in gedruckter Form erschienen.

Doch auch im Bereich des öffentlichen, politischen Lebens, in dem Guy Stern durch Reden anlässlich der Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die zerstörte Hildesheimer Synagoge

und des 60. Jahrestages der Reichspogromnacht im Deutschen Bundestag hervortrat, wurden ihm Ehrungen zuteil. 1987 erhielt Guy Stern das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, 1989 die Goethe-Medaille. Am 8. Mai dieses Jahres, der für viele Deutsche über Jahre eher ein Tag der militärischen Kapitulation und weniger ein Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus gewesen ist, verlieh ihm seine Geburtsstadt Hildesheim in einem Festakt die Ehrenbürgerwürde. In der Urkunde heißt es: „Wir verbinden mit Guy Stern eine unbändige geistige Schaffenskraft, Engagement für die Germanistik und die deutsch-jüdische Verständigung... In zahllosen Referaten und Ausführungen trägt Guy Stern den Namen seiner Heimatstadt um die Welt und strahlt im deutsch-jüdischen Austausch Aussöhnung und Weitherzigkeit aus... Erfüllt mit Stolz schaut Hildesheim auf zu Guy Stern – einem Sohn unserer Stadt“. Diese Ehrung stellte nicht nur für die Hildesheimer Stadtgeschichte einen besonderen Moment dar, sie war es vor allem für den sichtlich bewegten, neuen Ehrenbürger. In seiner Dankesrede betonte er: „Wenn ich an meine erste Wiederkehr 1945 als 23jähriger Soldat erinnere, weiß ich, dass ich mir nicht im Traum die heutige Ehre hätte vorstellen können.“

Guy Stern wäre nicht der, der er ist, würde er in Dank und Ehrfurcht verharren. Schon am nächsten Tag referierte er in der Universitätsbibliothek Augsburg über die amerikanischen Reaktionen auf die Bücherverbrennungen in Deutschland im Mai 1933. Zur Finissage der Ausstellung „Fremd bin ich den Menschen dort“ in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a.M. sprach Guy Stern am 19. Oktober 2012 über ein selbst für ihn erst seit kurzem bekanntes Kapitel seiner Biografie. Unter der Überschrift „1.000 Children“ berichtete er davon, dass er nicht nur zu den legendären „Richtie Boys“ zählte, sondern eben auch zu jenen 1.200 durch das „German-Jewish Children’s Aid Committee“ (GJCA) vor nationalsozialistischer Verfolgung geretteten Jugendlichen. Erst vor einem Jahr war er durch einen Freund auf diese Organisation, seine im New Yorker YIVO-Institut befindliche Akte und neue Fakten seiner Aus- und Einwanderung aufmerksam geworden. Im Anschluss an seinen humorvoll vorgetragenen, gleichwohl berührenden Vortrag verlieh die „Gesellschaft für Exilforschung“ Guy Stern die Ehrenmitgliedschaft [die Laudatio wie der Dank des Geehrten sind auf der Homepage der Gesellschaft nachzulesen\*].

Ein persönlich weitaus schwererer Gang folgte für Guy Stern nur eine Woche später. Der Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim hatte ihn zur Einweihung einer Gedenktafel eingeladen. Vor dem letzten Wohnort der Familie Stern, dem Haus Hoher Weg 36, steht seit dem 26. Oktober 2012 eine Tafel, deren Text an die Deportation und Ermordung der Eltern und Geschwister Guy Sterns sowie an dessen eigene Emigration erinnert. Nach den Worten Guy Sterns: „Dieser Tag und die Zeremonie ist zwei weit auseinander klaffenden Familienporträts gewidmet, und damit auch dem Hildesheim, wie es einst in seiner Unbefangenheit war, was in den Schreckensjahren daraus wurde und schließlich – und das besagt diese Feier – auch dem Hildesheim, wie es sich heute in seiner fast wiedergewonnenen Unbefangenheit darstellt.“

Dem in diesem Jahr zu recht vielfach geehrten Guy Stern ist auch weiterhin der aufklärerische Elan sowie die ungebrochene Lebensfreude zu wünschen, die er ausstrahlt. Guy Stern ist eben ein guter Mensch, neudeutsch gesprochen: a good guy.

*Wilfried Weinke, Hamburg*

<sup>\*) Hinweis der Red.:</sup> Auf der Homepage der Gesellschaft für Exilforschung e.V., unter „Aktuelles“ > „Würdigungen“, sind die auf Guy Stern gehaltene Laudatio von Ursula Langkau-Alex und seine Dankesrede vollständig abgedruckt.

### **Zum Tode von Siglinde Bolbecher**

Im Namen des Vorstandes hat die 1. Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V. fast gleichlautende Kondolenzbriefe an die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung, an die FrauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung und an die Theodor Kramer Gesellschaft geschrieben. Die Verstorbene war allen leitend verbunden. Wir drucken hier den Brief

an die FrauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung ab. Im Anschluss daran ein Hinweis auf die Veröffentlichung einer Reihe von ausführlichen Würdigungen.

Liebe, sehr geehrte Frauen-Exilforscherinnen,

im Namen des Vorstandes der Gesellschaft für Exilforschung möchte ich Ihnen allen sagen, dass uns der plötzliche Tod von *Siglinde Bolbecher* tief bestürzt hat. Wir trauern mit Ihnen um die verdienstvolle und warmherzige Forscherin, Publizistin/Herausgeberin und Leiterin der FrauenAG in der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung.

Wir wünschen Ihnen eine fruchtbare Fortsetzung der Frauen-Exilforschung im Andenken an die Verstorbene.

Mit stillen Grüßen  
Ursula Langkau-Alex

Siglinde Bolbecher figuriert in allen durch die Jahre geführten Adressenlisten der Gesellschaft für Exilforschung e.V., nunmehr unter der Rubrik „Verstorbene“. Ihre Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Grenzen in jeder Beziehung überschreitenden Forschungen zu Widerstand und Exil, insbesondere in ihrem und für ihr Heimatland Österreich, sind in den von Fotos und Gedichten begleiteten Erinnerungen und Würdigungen zum „Abschied von Siglinde Bolbecher“ eindrucksvoll belegt; nachzulesen und zu sehen in der von der Theodor Kramer Gesellschaft herausgegebenen *Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands*, Jahrgang 29, Nr. 3, Oktober 2012.

---

## Rückschau

---

### **Migration und künstlerische Produktion Interdisziplinäre Tagung am Center for Advanced Studies der LMU München, 29./30. Juni 2012**

(Wie) Kann künstlerisches Schaffen in Beziehung zur Migration betrachtet werden? Dieser zentralen Frage widmete sich eine Tagung zum Abschluss des Forschungsprojekts „Exil, Migration und Transfer“ am 29. und 30. Juni 2012 am Center for Advanced Studies der LMU München (CAS). Die Tagung galt als Abschluss eines einjährigen Senior Research Fellowships von *Burcu Dogramaci* (Institut für Kunstgeschichte) am Center for Advanced Studies (LMU München), in dessen Rahmen eine Arbeitsgruppe von Doktorandinnen gemeinsam mit Dogramaci das Phänomen der erzwungenen oder freiwilligen Wanderung in Verbindung zur Kunstproduktion untersuchte. In einer theoretischen Abstraktion wurden Modelle der Übertragung, der Aneignung und Ablehnung, der Reflexion kultureller Differenzen und der Möglichkeiten künstlerischen Schaffens durch erzwungene oder freiwillige Wanderung betrachtet und diskutiert. Damit sollte ein Instrument zur Erschließung zeit- und länderübergreifender künstlerischer Übertragungsprozesse entwickelt und die systematische Untersuchung des Kulturtransfers, von interkulturellen Transmissionsprozessen, künstlerischem Exil und Migration ermöglicht werden.

*Burcu Dogramaci* erkannte in ihrer Eröffnungsrede das „Fremdsein“ als grundlegende „conditio humana“ und machte anhand ausgewählter Positionen migrierter Künstler auf einen behutsamen Umgang mit Schlüsselbegriffen wie „Fremdheit“, „Fremde“ oder „Ausländer“ aufmerksam; schließlich würde allein ein Wortspiel über Inklusion oder Exklusion entscheiden – Gedanken, an die auch spätere Vorträge anknüpften. Mit verschiedenen Fragen erarbeitete Dogramaci einen



Leitfaden, anhand dessen während des Symposiums aus der Perspektive der verschiedenen Fächer nach Antworten gesucht werden konnte. Mit ihrer Forderung, die (kunst)geschichtlichen Wissensdeterminanten infrage zu stellen, richtete sie gleichzeitig einen Aufruf an das Fach, interdisziplinär vorzugehen und von der Reflexion anderer Disziplinen über die Verflechtung von Migration und Kunst/Kultur zu profitieren.

Bereits der erste, von der Kulturanthropologin *Sabine Hess* (Göttingen) gehaltene Vortrag zeugte von einer fachlich differenzierten Herangehensweise an das Tagungsthema. Unter dem Titel „Die beharrliche Kraft der Migration – eine kulturwissenschaftliche Kritik dominanter Wissensproduktionen zu Migration“ nahm sie eine Analyse von Migrationsdiskursen in der öffentlichen Debatte vor. Darin verwies sie auf die Wirkmacht von Bildern und die Gefahr von konstruierten Diskursen und stellte (sich) die Frage, wie Migration anders gedacht, repräsentiert und gehandelt werden kann. Ein kritischer Umgang mit Bezeichnungen, statischen Kulturbegriffen, der Anwendung von paradigmatischen Symbolen, z.B. Koffern, sowie der Ausstellungspraxis sei noch zu leisten.

Auch die Kunsthistorikerin *Alexandra Karentzos* (Darmstadt) appellierte in ihrem Vortrag „Nicht-Sichtbarkeit. Bildermacht und Migration“ an eine Hinterfragung eigener Zuschreibungen. Über inszenierte Bilder (der Kunst) würden diese entweder affirmiert oder zu Hyperstereotypen, womit deren Affirmation aufgehoben werde. Eine Bewusstwerdung von Konstruktionen und Verhandlungen von Migrantenmotiven im Bild, dem Bildregime sowie dem Zugang und Ausschluss von Bildern zum Kunstsystem sei erforderlich.

Einen eher biografischen Zugang für die Darstellung des multikulturellen gesellschaftlichen Alltags präsentierte *Mischa Kuball* (Düsseldorf) in seinem Vortrag „NEW POTT – Idee zu einer Kartographie des Reviers (2008-2011)“. In Form eines Work-in-Progress sprach er sich für eine Verflechtung des künstlerischen und des dokumentarischen Zugangs zum Thema Migration aus. Das Projekt wird als partizipatorisch verhandelt, indem Abgebildete das Bildgeschehen mitbestimmen. Der Frage nach dem Bildregime in Verbindung mit dem Handelnden hinter der Bildproduktion, die sowohl *Hess* als auch *Karentzos* vorausgehend formulierten, wurde hiermit eine der möglichen Antworten aus der Kunstpraxis geboten.

Im nächsten Beitrag, „Archive in Bewegung: Dokumentarische Blicke, Mobile Betrachter“, behandelte *Deniz Göktürk* (Berkeley) das Thema der Mobilität in Bezug auf die Möglichkeiten der Archivierung von Kultur. Jenseits von technologischem Determinismus und ethnokulturellen Setzungen sollte das Archiv als nationalstaatlicher „Container“ überdacht und Beschränkungen von situiertem Wissen und Handeln unter Bedingungen globaler Zirkulation ausgelotet werden. So müssten Archive trotz ihrer Implikation auf Beständigkeit transitorisch sein, um dem Phänomen von Migrationsbewegungen im digitalen Zeitalter gerecht zu werden.

Anders als bei *Mischa Kuball* war *Mark Terkessidis* Ansatz eher eine Trennung von Kunst und Identität, obgleich auch er von der Migrationsdeutung als gesellschaftlichem und damit auch künstlerischem Normalfall ausgeht. Unter dem Titel „Unklassifizierbare Erfahrungen. Über Bewegung, Bruch, Leid, Elan, Erneuerung und andere dramatische Vorgänge im Leben und Arbeiten von David Medalla, Nam-June Paik und Panayiotis Vassilakis“ stellte Terkessidis Lebensläufe der drei Künstler vor, führte jedoch gleichzeitig die Form der gegenstandslosen Werke auf die Ablehnung der Identitätssuche und damit auf die Absage an „objektivierte“, figurative Kunst zurück. Diskutiert wurde im Anschluss der Widerspruch einer doch sehr biografischen Herangehensweise an die Betrachtung einer Kunst, deren Form sich aber von der Auslassung der Biografie ableitet – und damit wieder stark mit der Person in Verbindung gebracht werden kann.

Am Ende der ersten Tagungseinheit am Freitag luden die Organisatoren in Kooperation mit dem Kulturplanungsbüro DÜKKAN in die Pinakothek der Moderne, wo die „Performance Installation 2012“ der Künstlerin *Nezaket Ekici* gezeigt wurde. In einem chronologischen Medley von Fragmenten bisheriger Arbeiten, entstanden zwischen 2002 und 2010, thematisierte Ekici Riten des Alltags und kulturelle Konventionen als identitätsbildende Momente. Mit diesem Beitrag aus der praktischen künstlerischen Arbeit fand die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und künstlerische Produktion einen aktiv erfahrbaren Abschluss.

Im ersten Vortrag des Samstags, der den Titel „Migration als Forschungsfeld der Kunstgeschichte“ trug, führte *Burcu Dogramaci* anhand mannigfaltiger Beispiele aus den bildenden Künsten einige wichtige Zugriffsformen auf das Thema vor. Angesichts der verschiedenartigen künstlerischen Interessen und Strategien, die sich auf persönliche oder kollektive Erinnerungen, Wege und Mobilität oder auch auf politische Zustände konzentrieren, beantwortete sie die Frage nach einer Ästhetik der Migration mit einer Pluralisierung: „Es gibt Ästhetiken der Migration.“

Der nächste Vortrag rückte eines der Schlüssel motive im Zusammenhang mit Migration, die Grenze, in den Mittelpunkt. Unter dem Titel „Zwischen Nablus und Tel Aviv. Dekonstruktion von Körper- und Landesgrenzen in dem Spielfilm „The Bubble“ (Eytan Fox, Israel 2006)“ nahm *Elke Frietsch* (Zürich) Konstruktionsprozesse von Identitäten vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts in den Blick. Frietsch betrachtete unterschiedliche Bedeutungsebenen von „Grenze“ und untersuchte deren Überschreitungsmöglichkeiten.

In seinem Vortrag „Migration als urbane Ressource. Vom öffentlichen Diskurs zur Alltagspraxis“ belegte *Erol Yildiz* (Klagenfurt) durch Beispiele aus Soziologie und Massenmedien die Feststellung, dass ein defizitorientierter Blick auf Migration historische Kontinuität habe. Demgegenüber verdeutlichte er, dass Migration schon immer eine Grundvoraussetzung für die Bildung von Städten gewesen sei, wobei gegenwärtig das von Yildiz positiv bewertete Postmigrantisches eine bedeutende Rolle in der städtischen Konstitution spiele.

*Mona Schieren* (Bremen) rückte in ihrem kunsthistorischen Beitrag als einzige Vortragende den Kulturtransfer in den Vordergrund. Unter dem Titel „Zur Migration von Denkfiguren und transkulturellen Aneignungsprozessen im Werk von Agnes Martin“ untersuchte sie das aus verschiedenen Einflüssen zusammengesetzte Ideen-Konglomerat, welches den Werken der kanadisch-amerikanischen Künstlerin zugrunde liegt. Das Motiv der „Leere“ und dessen Bezug zu „asiatischen“ Philosophien diente ihr dabei als Angelpunkt. – Gemäß dem Grundtenor des Symposiums führte *Christopher Balme* (München) wiederum Gegenbilder vor, die sich von der massenmedialen Bildproduktion sowie den Sprachbildern des öffentlichen Diskurses über Migration abheben. Der Theaterwissenschaftler gewährte unter dem Titel „Figurationen der Migration in Ariane Mnouchkines ‚Le dernier caravansérail‘“ Einblicke in eine medienspezifisch theatrale Darstellungsweise von Migrationsthemen.

Unter dem Titel „Theater ist mein Leben‘. Dramaturgien migrantischer Rollenperformanz in Emine Sevgi Özdamars ‚Die Brücke vom goldenen Horn‘“ betrachtete *Ortrud Gutjahr* (Hamburg) die literarischen Strategien der Autorin bei der Darstellung von Transformationsprozessen, die zur Identitätsfindung von deren türkischen Protagonistin in Istanbul und Berlin führen. Mit Blick auf die gesamte Tagung bestätigte auch Gutjahr, dass in Bezug auf Ästhetiken der Migration ein Polylog und eine Polylektik von den Disziplinen zu leisten seien, insbesondere, wenn es darum gehe, Stereotypisierungen und Rassismen zu untersuchen und sich auch eigener Ethnizismen bewusst zu werden.

Aus der Perspektive einer ehemaligen Aktivistin des antirassistischen Netzwerks „Kanak Attak“ stellte *Nanna Heidenreich* (Braunschweig/Berlin) im abschließenden Vortrag „Die Kunst des Aktivismus. Kanak Attak revisited“ die Aktivitäten ihrer Gruppierung vor. In ihrem Vortrag betrachtete sie den Zusammenhang der Trias Politik – Kunst – Aktivismus, die „Kanak Attak“ ausmache, mit der „derzeit scheinbar mühelosen oder gar zwangsläufigen Verknüpfung von Kunst & Migration“. Im Tagungskontext sprach sich Heidenreich besonders deutlich für eine Politisierung des Themas aus.

In ihrem abschließenden Resümee benannte *Burcu Dogramaci* jene Perspektiven auf das Thema Kunst und Migration, die im Tagungsverlauf dominiert hatten: Von einem theoretischen über einen werkorientierten und einen politischen hin zu einem diskurskritischen Ansatz. Während des Symposiums hatten sich aus diesen Perspektiven heraus neue Fragen ergeben, darunter die folgenden: Wie wichtig ist die Biografisierung? Muss Kunst im Migrationskontext zwingend politisch sein? Inwiefern steht Kunst in der Pflicht, immer Gegenbilder zu erschaffen? In ihren Schlussworten unterstrich die Gastgeberin des Symposiums wiederholt die Mehrdeutigkeit des Gegenstands Migration im künstlerischen Kontext.

Zum Abschluss der Tagung am Samstagabend las im Rahmen des Kulturprogramms der Schriftsteller und ehemalige „Kanak Attak-Aktivist“ *Feridun Zaimoglu* im Werkraum der Münchner Kammerspiele aus seinen Liebesgeschichten.

*Hanni Geiger / Marta Koscielniak, München*

## **Eine Ausstellung gegen das Vergessen – „Entartete Kunst“ in Aschaffenburg 20. Juli – 11. November 2012**

Zum 75. Jahrestag der berüchtigten Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“, auf der ein großer Teil der klassischen Moderne zu Zwecken öffentlicher Diffamierung präsentiert wurde, zeigte die Kunsthalle in der Aschaffener Jesuitenkirche erneut einige der damals geschmähten Kunstwerke, soweit sie heute noch auffindbar und greifbar sind. Sie erinnerte damit an über 20 000 Gemälde, Grafiken, Skulpturen und andere Werke der bildenden Künste, die vom NS-Regime beschlagnahmt wurden. Die Nazi-Ausstellung, die als Wanderausstellung auch in Berlin, Wien, Salzburg, Leipzig, Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt am Main, Stettin und Halle gezeigt wurde, verfolgte den Zweck, den Bekanntheitsgrad der verfemten Werke zu erhöhen, um damit einen höheren Erlös bei ihrem Verkauf ins Ausland zu erzielen. Man kann heute resümieren, dass etliche auf diese Weise wenigstens erhalten geblieben sind. Aber viele dieser Kunstwerke, die während der Kriegszeit in Deutschland verblieben, wurden Opfer des Bombenkrieges oder gelten schlicht als verschollen.

Betroffen von dieser Politik waren aber nicht nur Kunstwerke, sondern auch etwa 1600 Künstler, von denen manche zur Avantgarde der modernen Kunst gehörten. Ihnen allen wurde die Möglichkeit für ihr weiteres Schaffen in Deutschland entzogen. Einige zogen sich in die Nischen der Unauffälligkeit und Verborgenheit zurück wie Ernst Barlach, Käthe Kollwitz oder Emil Nolde, wo sie aber oftmals gleichwohl drangsaliert wurden. Viele jedoch verließen ihre Wirkungsstätten in Deutschland, meistens für immer. Unter den Namen der Exilkünstler findet man Max Beckmann, Paul Klee, Otto Dix, George Grosz, Max Ernst und viele andere. Zu ergänzen wäre diese Liste durch zahlreiche weniger bekannte Künstler, von denen manche auch deswegen weit hin unbekannt geblieben sind, weil die politischen Umstände ihnen die Möglichkeiten nahmen, die Öffentlichkeit mit ihren Werken zu erreichen.

Es war ein großes Verdienst des westfälischen Sammlers, Forschers und Ausstellungskurators Gerhard Schneider, auch diese weniger bekannten Namen in seine Aktivitäten einzubeziehen. Die Aschaffener Ausstellung präsentierte unter dem Titel „Moderne am Pranger“ etwa 100 von über 400 Künstlern aus der Sammlung Schneider, von denen manchen ein größeres öffentliches Interesse zu wünschen wäre. Der Sammler war vor knapp dreißig Jahren auf Nachlässe solcher vergessener Künstler gestoßen und hatte daraufhin sein Augenmerk auf diese „namenlosen“ Opfer der NS-Kunstpolitik gerichtet. Ein großer Teil dieser Sammlung besteht aus Temperabildern, Aquarellen, Zeichnungen und Grafiken, aber auch aus Ölgemälden. Mit den eindrucksvollsten Exponaten aus dieser Sammlung wollte Schneider ein Signal gegen das Vergessen setzen. Es ist ihm gelungen. Wünschenswert wäre es, wenn auch diese Ausstellung auf Wanderschaft gehen und damit einen breiten Interessentenkreis erreichen könnte.

INFORMATIONEN: Kunsthalle Jesuitenkirche, Pfaffengasse 26, 63739 Aschaffenburg,

[www.museen-aschaffenburg.de](http://www.museen-aschaffenburg.de)

*Jens-Uwe Martensen, Bremen*

## **Wissenschaftliches Kolloquium zu Leben und Werk von Jürgen Kuczynski Wuppertal, 12. Mai 2012**

Die in Wuppertal ansässige Marx-Engels-Stiftung e.V. hatte zu dem Kolloquium am 12. Mai 2012 eingeladen. Mehr als 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – unter ihnen auch eine indische Dozentin der Bergischen Universität, die die Ausstellung in ihrem Heimatland zeigen wird und ein Seminar dazu plant – waren der Einladung gefolgt. Sie wurden Zeugen eines historischen Ereignisses, denn es war die erste wissenschaftliche Annäherung an Leben und Werk von Jürgen Kuczynski in seiner Geburtsstadt. Jürgen Kuczynski hatte zwar im Mai 1970 auf Einladung der Stadt an einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz zu Ehren des 150. Geburtstags von Friedrich Engels teilgenommen und auch referiert, sein Leben und sein Werk gerieten in Wuppertal aber bewusst in Vergessenheit. Daher hier einige Basisinformationen.

Aus Elberfeld (heute Wuppertal) gebürtig, besuchte er das Gymnasium in Berlin. Nach Studien in Erlangen, Berlin und Heidelberg wurde er 1925 zum Doktor phil. promoviert und veröffentlichte im Juni 1926 sein erstes Buch: „Zurück zu Marx. Antikritische Studien zur Theorie des Marxismus“. Nach einem Forschungsaufenthalt in den USA 1926-1929 schrieb er gemeinsam mit seiner Frau das Buch „Der Fabrikarbeiter in der amerikanischen Wirtschaft“. Es geriet zu einem Pendant zu F. Engels' Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. In diese Zeit fiel der Beginn der Arbeit an der „Geschichte der Lage der Arbeiter im Kapitalismus“. Von März 1933 bis Januar 1936 beteiligte er sich – noch in Deutschland – aktiv am illegalen Widerstand. 1936 folgte die Emigration nach Großbritannien, wo er mit einer kurzen Unterbrechung bis Juli 1941 als Politischer Leiter der KPD in England aktiv war; 1940 für drei Monate in Seaton/Devonshire interniert, leistete er 1944/45 Dienst im US Strategic Bombing Survey.

1945 kehrte er nach Deutschland zurück und ging in die SBZ, die spätere DDR. Er wurde Präsident der Zentralverwaltung für Finanzen, übernahm den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität, wirkte in zahlreichen staatlichen Kommissionen mit und wurde Abgeordneter der Volkskammer. Mit einem Artikel vom 11. März 1956 im *Neuen Deutschland* über den XX. Parteitag der KPdSU und weiteren Publikationen begannen seine Schwierigkeiten in der DDR. Dennoch erhielt er zahlreiche Ehrungen: 1964 die Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität, 1969 den Karl-Marx-Orden, 1984 den Vaterländischen Verdienstorden in Gold und 1985 die Ehrendoktorwürde der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg.

Die Zeit von 1961 bis zu seinem Tod im Jahr 1997 ist reich an grundlegenden Arbeiten. Zwischen 1961 und 1970 erschien die 40-bändige „Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus“, 1973 dann der erste Teil seiner „Memoiren“, dem zwischen 1992 und 1996 weitere Teile folgten. Der letzte Teil seiner Erinnerungen erschien 1998 posthum unter dem Titel: „Ein treuer Rebell. Memoiren 1994-1997“. Zwischen 1975 und 1978 brachte er die 10-bändigen „Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften“ heraus. Zwischen 1980 bis 1983 folgte die 6-bändige „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“, in der auch historische Begebenheiten aus der Wuppertaler Arbeiterbewegung verarbeitet sind.

1983 erschien, sechs Jahre nach seiner Niederschrift, der nicht unumstrittene „Dialog mit meinem Urenkel“. Der Erstausgabe folgten 10 weitere Auflagen, die das Buch zum Bestseller werden ließen. 1996 fand das Buch seine Fortsetzung in „Fortgesetzter Dialog mit meinem Urenkel. Fünfzig Fragen an einen unverbesserlichen Urgroßvater“. Am 4. August 1997, zwei Tage vor seinem Tod, beendete er die Arbeit an seinem letzten Buch „Freunde und gute Bekannte“.

Das Kolloquium wurde vom Vorsitzenden der Marx-Engels-Stiftung, Lucas Zeise, eröffnet. Nach Grußworten von Thomas Kuczynski, dem Sohn von Jürgen Kuczynski, von Dr. Eberhard Illner, dem Leiter des Historischen Zentrums und des Stadtarchivs der Stadt Wuppertal, und von Gunhild Böth, der Vizepräsidentin des NRW-Landtags, wurden drei wissenschaftliche Referate vorgetragen. *Herbert Meißner* (Oranienburg) sprach „Zur wissenschaftsgeschichtlichen Leistung von Jürgen Kuczynski“, *Jörg Roesler* (Berlin) über „Jürgen Kuczynski als Wissenschaftler und Journalist in der Weltwirtschaftskrise“ und *Georg Fülberth* (Marburg) über den von ihm nach Jahren wieder gelesenen Bestseller „Dialog mit meinem Urenkel“ und dem Nachfolger „Fortge-

setzter Dialog mit meinem Urenkel“. Die Ausführungen der drei Referenten belegten deren langjährige Beschäftigung mit Leben und Werk von Jürgen Kuczynski, ihre häufigen Begegnungen und intensiven politischen, vor allem aber ihre wissenschaftlichen Diskurse mit dem Chronisten der Arbeiterbewegung.

Referenten und die an der Diskussion Beteiligten würdigten Jürgen Kuczynskis außerordentliche wissenschaftliche Leistungen. Sein Werk sei ein unschätzbare Fundus für alle, die sich den Kämpfen der Arbeiterklasse verpflichtet fühlten. Seine zahlreichen theoretischen Abhandlungen hätten nichts von ihrer aktuellen Bedeutung verloren. Daneben setzten sich die Referenten an der einen oder anderen Stelle auch kritisch mit seinen theoretischen Ansätzen auseinander. Ein Gegenstand ihrer Betrachtungen war Jürgen Kuczynskis Fähigkeit zur genauen Beobachtung der ihn umgebenden politischen Realitäten, die sich sehr häufig zu einem Widerspruch zwischen Wissenschaft und Politik ausweiteten und die Jürgen Kuczynski oft zu kritischen Bemerkungen und zu einem kritischen Eingreifen in die Politik der KPD und später in die der DDR motivierten. Das habe ihm nicht nur Freunde eingebracht, sondern auch heftige, oft maßlose, unsolidarische und auch völlig unwissenschaftliche Anfeindungen, gegen die sich Jürgen Kuczynski auch selbst zur Wehr setzte.

Georg Fülberth vertiefte in seinem Referat diese Sicht mit dem Bekenntnis, dass er den „Dialog mit meinem Urenkel“ und den „Fortgesetzten Dialog mit meinen Urenkel“ in Vorbereitung auf das Kolloquium erneut und mit „anderen Augen“ gelesen habe. Seine Ausführungen riefen eine lebhaft Diskussion um die Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Politik hervor. Thomas Kuczynski schaltete sich mit ganz grundsätzlichen Bemerkungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in die Diskussion ein und machte auf den Widerspruch aufmerksam, in den diese beiden Bereiche menschlichen Handelns in der Vergangenheit und der Gegenwart geraten seien und immer wieder geraten. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die „Göttinger Sieben“ von 1837 und an den „Göttinger Appell“ vom 12. April 1957. Das treffe auch auf seinen Vater zu. Diese Diskussion werde geführt und müsse mit Blick auf die zukünftige gesellschaftliche Gestaltung weiter geführt werden.

Die mit Hilfe der Zentral- und Landesbibliothek Berlin aus dem von ihr betreuten umfangreichen Nachlass von Jürgen Kuczynski zusammengestellte „Ausstellung zu den Kuczynskis“ war ständig umlagert. Das Kolloquium wurde durch ein Novum bereichert: einen stadtgeschichtlichen Spaziergang „Auf den Spuren der jüdischen Familie Kuczynski in Wuppertal“. Er begann im ehemaligen Elberfelder Rathaus, der Arbeitsstelle von Kuczynskis Vater, und endete mit einer anrührenden Begegnung mit den jetzigen Bewohnern im Geburtshaus von Jürgen Kuczynski in der Jaegerstraße 16 im Zoo-Viertel von Wuppertal. Diese werden sich dafür einsetzen, dass eine Hinweistafel vor dem Haus angebracht wird.

*Dirk Krüger, Wuppertal*

**„Max Diamant – Sozialist, Exilant, Gewerkschafter“  
Internationales Symposium der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Bonn, 21. September 2012**

Auch heute nach einem halben Jahrhundert Exilforschung gibt es Namen des Exils, die entweder vergessen worden oder niemals in angemessenem Umfang bekannt geworden sind. Dies gilt auch für Max Diamant, dessen Name zwar allen Historikern des politischen Exils vertraut ist, aber in der Öffentlichkeit wenig beachtet wurde. Diamant war nicht ganz unschuldig daran, hat er doch große Ehrungen gemieden und jeden Personenkult abgelehnt. Dabei sind nicht nur seine Leistungen und Erfahrungen bemerkenswert, sondern auch seine Lebens- und Schicksalswege als solche, die durch alle Katastrophen und Abgründe des 20. Jahrhundert bestimmt wurden.

Geboren 1908 im polnischen Lodz, das damals zum Russischen Reich gehörte, aus einer jüdischen Familie, die sich der Arbeiterbewegung angeschlossen hatte, siedelte er nach Mannheim

über, das ihm langfristig Heimat wurde. Im sächsischen Zeit begann er eine Ausbildung als Volontär in einem Elektrizitätswerk und trat der Gewerkschaft und dem Kommunistischen Jugendverband an. 1924 übersiedelte die Familie in die Sowjetunion, wo Max seine Ausbildung in Leningrad fortsetzte. Bald geriet er in Konflikt mit der kommunistischen Nomenklatura und kehrte illegal nach Deutschland zurück, trat der SPD bei, später der SAP. Seine Eltern blieben in der Sowjetunion und wurden später Opfer von Stalins Säuberungen.

In einem ersten Referat skizzierte die russische, in Spanien ansässige Historikerin *Olga Novikova Monterde* (Madrid) das Verhältnis zwischen Max Diamant und seinem Vater Michail, die beide unterschiedliche Traditionen der Arbeiterbewegung repräsentierten: den jüdischen Bund der Vater, die deutsche Linke der Sohn. *Andrea Hoffend* (Mannheim) stellte Max Diamant und seine Rolle in der Arbeiterbewegung von Mannheim dar, damals ein Zentrum der Industrie, aber auch der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterparteien.

Infolge einer Absage blieb ein Thema unberücksichtigt: Max Diamants Rolle im französischen Exil, wo er sich von 1933 bis 1941 aufhielt. Dafür stellte *Reiner Tosstorff* (Frankfurt am Main) Max Diamants kurze, aber wichtige Aktivitäten in Barcelona während des Spanischen Bürgerkrieges dar, wo er als SAP-Sekretär zugleich Mitarbeiter der linkssozialistischen Partei POUM war, bis diese von den Kommunisten unterdrückt wurde und die SAP-Sekretäre Max Diamant und Willy Brandt fluchtartig Spanien verlassen mussten. *Anne Klein* (Bonn) beleuchtete die Rolle Max Diamants als zeitweiliger Mitarbeiter von Varian Fry in Marseille und später in Lissabon, wo er zahlreichen bedrohten Menschen zur Ausreise verhalf, bis er 1942 selbst nach Mexiko emigrierte.

*Patrik von zur Mühlen* (Bonn) stellte Max Diamant im mexikanischen Exil vor, seine Aktivitäten in Exilorganisationen und seine Konflikte mit den Kommunisten, die ihn als Goebbels-Agenten diffamierten. Diamant war es auch, der nach 1945 aus Resten der verbliebenen Exilantenkolonie eine kleine sozialdemokratische Gruppe gründete und damit eine langsame mentale Rückkehr nach Deutschland vorbereitete. Ursprünglich einer Remigration vollkommen ablehnend gegenüber stehend, verkaufte er 1962 sein dort seit 1946 betriebenes Delikatessengeschäft und kehrte nach Deutschland zurück. Bereits in Mexiko hatte er ein Konzept zur gewerkschaftlichen Betreuung von ausländischen Arbeitnehmern entworfen und seinem alten Parteifreund aus SAP-Zeiten, dem IG Metall-Vorsitzenden Otto Brenner, unterbreitet.

Dieser gewerkschaftlichen Arbeit widmete sich der spanische Historiker *Antonio Muñoz Sánchez* (z.Z. Lissabon) in einem besonders interessanten Vortrag. Max Diamant, der selbst Verfolgung und Exil erlebt hatte, wandte sich besonders den Gastarbeitern aus den südeuropäischen Diktaturen zu: Spaniern, Portugiesen und Griechen. Aber auch andere fanden bei ihm stets Unterstützung, wie dies der Beitrag von *Rolf Wörsdörfer* (Frankfurt am Main) zeigte: die Betreuung der Arbeitsmigranten aus Jugoslawien durch Max Diamant und die IG Metall.

In der letzten Sektion traten zwei Zeitzeugen auf, der Spanier *Manuel Montesinos* (Madrid) und der Türke *Yilmaz Karahasan* (Frankfurt am Main), die beide in teilweise bewegenden Erinnerungen das Bild ihres früheren Mentors und Freundes wachriefen. Belebt wurde die gesamte Tagung durch die Anwesenheit von Max Diamants Tochter Doris Diamant-Sieberth und ihren Kindern; sie konnte manche Ausführungen durch eigene Erinnerungen ergänzen und illustrieren. Mit diesem Symposium wurde ihr Vater vorgestellt und geehrt und mit ihm ein Lebensweg, der alle Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts erlebt hat. Die Frage eines Tagungsbandes, die von einigen Teilnehmern angesprochen wurde, wird noch geklärt.

*Gisbert Giesebrecht, Kiel*

## Conference Report: Europäische Willi-Münzenberg-Arbeitstagung Berlin, October 12-13, 2012

An international conference on the German communist, propagandist, anti-fascist and later anti-stalinist Wilhelm "Willi" Münzenberg (1889–1940) was organised October 12–13, 2012, in Berlin. Münzenberg is most renowned as the organiser of a communist media empire in Weimar Germany, and the initiator of international solidarity and anti-imperialist campaigns. Later during his years in exile in Paris (1933–1940), Münzenberg functioned as the organiser of the *Braunbuch*-campaign, as one of the initiators of the German Popular Front (Volksfront), and the organiser of a vast number of united front initiatives against Hitler. Among Münzenberg's prominent supporters were intellectuals such as Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Arthur Koestler, Romain Rolland, Henri Barbusse, Käthe Kollwitz and Albert Einstein.

On the initiative of *Bernhard H. Bayerlein* (Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF), Potsdam/Germany), *Uwe Sonnenberg* (ZZF) and Professor *Holger Weiss* (Abo Akademi University, Turku/Finland) the very first Münzenberg conference could be organised in Germany. Previously, seminars on Münzenberg had been organised in Zürich (1989) and Aix-en-Provence, France (1992).

After his break with the communist movement during the late 1930s, Münzenberg became an "unperson" and was subsequently excluded from the East German history of German communism. The conference thus marked the return and re-discovery of Münzenberg in Germany. The aim of the conference was to reflect and report on the progress and future development of research in the fields of internationalism, transnational solidarity networks, antifascism, and anti-stalinism during the 1920s and 1930s. What has been achieved since the "archive revolution" of the early 1990s? What are the central questions in the future research on Willi Münzenberg? The conference gathered researchers from Germany, Finland, France, Sweden, the Netherlands, and the United Kingdom.

The two-day conference was opened with greetings from professor *Stefan Berger* (Ruhr University, Bochum) whereafter the program consisting of six individual panels commenced. Professor *Holger Weiss* underlined in the first panel the prospects of researching the global networks and transnational dimensions of Münzenberg's activities. *Fredrik Petersson* (Abo Akademi University) presented his PhD project on the League against Imperialism, and *Kasper Braskén* (Abo Akademi University) his PhD project on the Workers' International Relief (Internationale Arbeiterhilfe), both projects based on extensive research in Russian and German archives.

Several panels were related to the history of Münzenberg's media enterprises in the context of visual history and the history of mass media. *Günther Agde* (Berlin) presented the recently published seminal anthology on Münzenberg's film companies Meschrabpom-Film and Prometheus as an unique collaboration between Russian and German artists and politicians. Other presentations, by *Ursula Schlude* (Berlin) and *Wolfgang Hesse*, focused on the workers' photography movement in Germany, the publishing ventures of Münzenberg's Neuer Deutscher Verlag, and Münzenberg's legendary illustrated journal *Arbeiter-Illustrierte-Zeitung* (AIZ).

The extensive program also included presentations by *Mario Kessler* (Potsdam/New York) on Josef Berger, who was Münzenberg's expert on the Middle East; *Ursula Langkau-Alex* (IISH, Amsterdam) spoke on Münzenberg, the problem of war and peace and the aesthetics of the Popular Front, and *Anne Hartmann* (Bochum) on Feuchtwanger and the role of the intellectuals in the writers' international. *Christian Oppetit* (Paris) presented a pending research project on Münzenberg's last antifascist European journal called "Die Zukunft", the importance of which for the French-German collaboration in the Resistance and the post-war process of European integration was stressed by *Bernhard H. Bayerlein*; *Werner Abel* (Dresden) had sent a paper on Münzenberg's publishing activities and publishing houses in the 1920s and in exile and, with *Raimund Waligora* (Berlin), criticised the lack of monographies on this matter; the lack of a scientific biography of Münzenberg was also an issue in *Tania Schlie's* (Glückstadt) examination of English and French "biographies". Other presentations elaborated on the collaboration between Münzen-

berg and Edo Fimmen (*Dieter Nelles*) (Bochum) who also illuminated the “united front from below” in the internment camp of Gurs. The activities of Münzenberg during his exile in Paris, his role(s) within the national (KPD) and the international communist movement, his break with both and his turn into anti-Stalinism were discussed by *Bernhard H. Bayerlein*, *Marcel Bois* (Hamburg), *Holger Weiss*, *Norman Laporte* (Cardiff), and *Kasper Braskén*.

A red line through the conference constituted of Münzenberg as an “unperson”, and the “orgies of extrusion” in East Germany. The history of Münzenberg’s institutionalised forgetting constitutes in fact a research topic in itself, and a central case study for the understanding of East German history and society. In this context, *Dieter Schiller* presented a keynote (Impulsreferat) on the aesthetics of resistance. Beyond doubt, the conference marked a new beginning for the historical rediscovery and reinterpretation of Münzenberg as a crucial character in the history of interwar international communism, internationalism, anti-fascism and anti-stalinism.

The conference was concluded with a panel discussion on the prospects of organising an international Willi Münzenberg conference in 2013/2014. In combination with the conference a permanent Willi Münzenberg exhibition was opened at the Franz-Mehring-Platz 1 in Berlin.

*Kasper Braskén, Åbo University/Finland*

### **„Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York“ Ausstellung im Stadtmuseum Ludwigshafen, 22. Oktober – 18. November 2012**

Die bereits in Berlin und anderwärts gezeigte Ausstellung über Varian Fry und seine Aktivitäten zur Rettung bedrohter Personen aus dem von Hitler beherrschten Europa wurde diesmal in Ludwigshafen präsentiert. Sie verweist auf die Liste der zahlreichen Geretteten (unter ihnen Hannah Arendt, Marc Chagall, Lion Feuchtwanger, Heinrich und Golo Mann und Franz Werfel), zum andern aber auch auf die Mitarbeiter Frys, zu denen der spätere SPD-Medien-Chef Fritz Heine und der aus Mannheim stammende spätere DGB-Beauftragte für ausländische Arbeitnehmer Max Diamant gehörten. Die Begleitveranstaltungen nahmen Bezug zum Gurs-Gedenktag und zum Gedenktag an die Reichspogromnacht. Die Ausstellung kann vom VEREIN AKTIVES MUSEUM in Berlin ausgeliehen werden.

*Red.*

### **Rosa Schapire – Streiterin für die Freiheit der Kunst Podiumsgespräch der Weichmann Stiftung in Hamburg, 1. November 2012**

Rosa Schapire (1884-1954) war eine streitbare Kunsthistorikerin, die zwischen 1905 und 1939 in Hamburg lebte und wirkte. Sie engagierte sich für die klassische Moderne und insbesondere für den Expressionismus. Als Jüdin, als unabhängige und emanzipierte Frau und als mutige Kritikerin des NS-Regimes doppelt gefährdet, emigrierte sie 1939 noch rechtzeitig nach Großbritannien.

Über das Wirken dieser bemerkenswerten Frau diskutierten unter der Moderation der Hamburger Journalistin Susanne Wittek zwei Experten: Leonie Beiersdorf und Gerd Presler. Die erstere hat im Jahr 2008 im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe die Ausstellung „Rosa. Eigenartig grün. Rosa Schapire und die Expressionisten“ kuratiert, Gerd Presler hat sich kunsthistorisch mit dem Expressionismus beschäftigt. In diesem von Susanne Wittek kenntnisreich und einfühlsam geleiteten Podiumsgespräch wurden zahlreiche interessante Facetten von Rosa Schapire deutlich. Sie war gewissermaßen eine frühe Entdeckerin expressionistischer Malerei und förderte sie auf vielfältige Weise. Sie pflegte intensive Kontakte zu ihren Vertretern, vor allem zu den Mitgliedern der Künstlervereinigungen *Brücke* und *Ufer* und speziell zu Karl Schmidt-Rottluff.

Nach 1933 wurde ihre Lage in Hamburg schwieriger. 1935 wurde sie aus der Kunsthalle her-



ausgeworfen, weil sie sich gegen den Verkauf von als „entartet“ geltenden Gemälden gewandt hatte. Sorgfältig registrierte sie die Unterdrückung der modernen Kunst, reiste deswegen in die Ausstellung „Entartete Kunst“ nach München und notierte alle dort ausgestellten Werke von Karl Schmidt-Rottluff. Im Sommer 1939 reiste sie nach Großbritannien aus und verstand es, zahlreiche Kunstwerke hinauszuschmuggeln und dadurch zu retten. Das Einleben in London fiel ihr schwer, allerdings erhielt sie Hilfe britischer Kulturinstitutionen. Ihre mitgebrachten Kunstwerke, die wegen der in der damaligen Kunstöffentlichkeit verbreiteten Unkenntnis des deutschen Expressionismus zunächst auf kein Interesse stießen, bot sie vergeblich der Tate Gallery in London an und vermachte sie schließlich einem Museum in Leicester, das seitdem die größte Sammlung deutscher Expressionisten in Großbritannien besitzt. Nach Deutschland kehrte sie nicht mehr zurück. Sie starb 1954 in der (oder auf dem Wege zur) Tate Gallery.

Die Veranstaltung, die von der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung in Zusammenarbeit mit der Körber Stiftung (beide Hamburg) im Körber Forum am Hafen durchgeführt wurde, wirkte überaus lebendig, zum einen durch einige von der Schauspielerin Katharina Schütz rezitierten Texte von Rosa Schapire, zum andern durch die Einblendung ihrer Portraits. Es ist eigentümlich, dass von einer Person nur drei recht mangelhafte Fotografien existieren, dagegen zahlreiche, von namhaften Künstlern angefertigte Portraits, deren Projektionen das Podiumsgespräch begleiteten. Lebhafter Beifall bekundete den Erfolg dieser gelungenen Veranstaltung.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Umschau

---

### **Hans Wolffheim – Ausstellung über einen Wegbereiter der Exilforschung Hamburg, 11. November – 6. Januar 2013**

Hans Wolffheim war kein Emigrant, was angesichts seiner Gefährdung im NS-Staat nahe gelegen hätte, und dennoch verband sich sein Schicksal wie nur wenige andere mit dem deutschen (vor allem literarischen) Exil. Auf Grund seines jüdischen Hintergrundes wurde er 1933 aus dem Schuldienst entlassen, die angestrebte akademische Laufbahn blieb ihm versperrt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Transportarbeiter. Erst 1945 eröffneten sich ihm die Möglichkeit eines Studiums und die Hochschullaufbahn. Eines seiner Schwerpunktthemen war die Exilliteratur. Er war Gründer und erster Leiter der Hamburger Arbeitsstelle für Exilliteratur, die später in Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle umbenannt wurde und von jeher ihren Sitz in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg hat.

Leider werden bis zum Erscheinen dieser NNB-Ausgabe die meisten Veranstaltungen als Begleitprogramm dieser Ausstellung schon Vergangenheit sein. Sie befassten sich mit Wolffheims Wirken als Wissenschaftler und als Autor und seiner Rolle in der frühen Exilforschung. Gewissermaßen als Finissage wird Jan Philipp Reemtsma am 4. Januar über Hans Wolffheims Buch über den Dichter und Aufklärer Wieland sprechen.

INFORMATIONEN: Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg, Tel. 040 / 428 38 22 33, [www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/presse-ausstellungen-und-veranstaltungen.html](http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/presse-ausstellungen-und-veranstaltungen.html)

**„So wurde ihnen die Flucht zur Heimat“: Joseph Roth und Soma Morgenstern  
im Exil – Ausstellung des Exilarchivs der Deutschen Nationalbibliothek,  
Frankfurt am Main, 7. November 2012 – 19. Januar 2013**

Am Abend des 6. November 2012 wurde die Ausstellung mit einer Einführung durch die Leiterin des Exilarchivs, *Sylvia Asmus*, einem Grußwort von *Dan Morgenstern*, dem Sohn von Soma Morgenstern, und einer Führung durch die Ausstellung durch die Kuratoren *Heinz Lunzer* und *Victoria Lunzer-Talos* eröffnet. Sie thematisierte die Freundschaft zweier Schriftsteller, die beide von ihrer Herkunft viel Gemeinsames hatten, das gleiche Schicksal des Exils teilten, aber durchaus Unterschiede aufwiesen. Mehrere Veranstaltungen begleiteten die Ausstellung, so die Tagung der Internationalen Joseph Roth Gesellschaft (12. November), ein Podiumsgespräch mit dem Joseph Roth-Biografen *Wilhelm von Sternburg* (29. November) sowie ein Abend über Joseph Roth und seinen ersten Exilroman. Die Ausstellung wird noch bis zum 19. Januar 2013 gezeigt werden.

INFORMATIONEN: Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel. 069 / 15 25 19 05, e: [ausstellungen-frankfurt@dnb.de](mailto:ausstellungen-frankfurt@dnb.de)

**Letzte Zuflucht Mexiko: Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil  
nach 1939 – Ausstellung des VEREINS AKTIVES MUSEUM in Berlin**

Im Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste, dem Iberoamerikanischen Institut/Preußischer Kulturbesitz und dem Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas A.C. präsentiert der VEREIN AKTIVES MUSEUM in den Räumen der Akademie der Künste in Berlin am 2. Dezember eine Ausstellung, die vorrangig einem der Helfer gewidmet ist – dem mexikanischen Konsul Gilberto Bosques, durch dessen uneigenützige Hilfe zwischen 2000 und 3000 Flüchtlinge aus Mitteleuropa Zuflucht in Mexiko fanden. Unter ihnen befanden sich Schriftsteller wie Anna Seghers, Bodo Uhse, Gustav Regler, der Verleger Walter Janka, Parteifunktionäre wie Alexander Abusch und Paul Merker, ferner Wissenschaftler, Künstler und andere Berufsgruppen. Mexiko bildete für mehrere Jahre eines der wichtigsten Exilzentren der deutschsprachigen Emigration.

Die Ausstellung, die bis zum 14. April 2013 gezeigt wird, wird durch ein Begleitprogramm ergänzt, das über die nachstehende Adresse erkundet werden kann.

INFORMATIONEN: Akademie der Künste, Pariser Platz 2, 10117 Berlin, Christine Fischer-Defoy, e: [cefide@snaflu.de](mailto:cefide@snaflu.de)

**Die Interviewsammlung *Refugee Voices***

Im Jahre 2002 beschloss die Association of Jewish Refugees, der Interessenverband der jüdischen Emigranten aus Mitteleuropa im Vereinigten Königreich, eine großangelegte Initiative zu unternehmen: das Projekt *Refugee Voices: The AJR Audio-Visual Testimony Archive*, eine digitalisierte Sammlung von 150 gefilmten Interviews mit ehemaligen Opfern des Nationalsozialismus, die in Großbritannien lebten. Im Jahre 2003 beauftragte die AJR Anthony Grenville und Bea Lewkowicz mit der Leitung des Projekts, welches 2008 fertiggestellt wurde. Alle Interviews wurden vollständig protokolliert; sowohl das Filmmaterial als auch die Protokolle wurden mit Timecodes versehen, um das Auffinden spezifischer Passagen zu erleichtern. Die Sammlung wurde auch mit einer großen Datenbank (44 Kategorien) versehen.

Die Interviews dauern durchschnittlich zwischen zweieinhalb und drei Stunden; insgesamt beinhaltet die Sammlung mehr als 400 Stunden Film und mehrere tausend Seiten Protokolle. Unter den InterviewpartnerInnen sind fast alle Kategorien der ehemaligen Opfer des Nationalsozialismus in Großbritannien vertreten. Es gibt Interviews mit Kindern, die mit den Kindertransportzü-

gen einreisen durften, mit Frauen, die mit ‚domestic service visas‘ (Visa für Hausgehilfinnen) einwandern durften, mit Überlebenden aus den Lagern in Osteuropa, sowie mit selteneren Fällen, wie z.B. mit einem aus Dänemark nach Schweden geretteten Juden aus Deutschland und mit einem der Emigranten, die auf dem Schiff *St Louis* den Atlantik durchkreuzten. Deshalb sind die Interviews für die meisten ForscherInnen auf diesem Gebiet von großem Wert. Die Sammlung wurde an verschiedenen Instituten deponiert, darunter die Freie Universität Berlin, das Wiener Wiesenthal Institut und Yad Vashem in Jerusalem.

*Anthony Grenville, London*

### **Der Dokumentarfilm „The Baby“**

Beim diesjährigen IDFA (International Documentary Film Festival Amsterdam) wurde in Amsterdam zu ersten Mal der Dokumentarfilm „The Baby“ der niederländischen Regisseurin Deborah van Dam gezeigt. Hauptperson ist Anneke Kohnke, Tochter des in die Niederlande emigrierten Chemnitzer Dirigenten Erich Kohnke, die 1940 in Amsterdam geboren wurde. Die Familie Kohnke wohnte zeitweise bei der Familie Frank – ein kürzlich aufgetauchtes Foto zeigt Anne Frank mit dem Baby Anneke. Anneke Kohnke lebt seit 1946 in den USA und hat so gut wie keine Erinnerungen an ihre Kindheit in den Niederlanden. Der Film ist eine Spurensuche, veranlasst von ihrem „Pflegebruder“, in dessen Familie sie im Sommer 1942 versteckt wurde. Ihre Eltern, die anderweitig untergetaucht waren (dort wollte man keine Babys), wurden entdeckt und kamen ums Leben.

Der Film zeigt die langsame Annäherung zwischen Anneke und der niederländischen Familie, Anneke reist schließlich in die Niederlande, den Eltern des Pflegebruders wird posthum die Yad-Vashem-Medaille zuerkannt. Danach kommt ein für einen Dokumentarfilm dramatischer Wendepunkt: Unklar ist nämlich, warum Anneke sich kaum erinnert und warum sie im Sommer 1945 in einem Waisenhaus untergebracht wurde. Bei Recherchen in einem Archiv, wo die Unterlagen der untergetauchten jüdischen Kinder aufbewahrt werden, stellte sich heraus, dass Anneke in der Pflegefamilie offenbar verwahrlost und misshandelt worden ist; außerdem hat der Pflegevater wohl Wertgegenstände veräußert, die dem Baby mitgegeben worden waren.

Den Kindern der Pflegefamilie ist es hoch anzurechnen, dass sie der Veröffentlichung des Films in dieser Form zugestimmt haben. Es ist zu hoffen, dass dieser Film bald auch in einer deutschen Version auf den Markt kommt.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

### **Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration**

*Irène Alenfeld*, Warum seid Ihr nicht ausgewandert? Überleben in Berlin 1933 bis 1945, Verlag für Berlin-Brandenburg, 2. Aufl. Berlin 2012, 480 S., brosch., 19,95 €;

*Rolf Aurich/Wolfgang Jacobsen* (Hrsg.), Hans Wollenberg. Filmpublizist, edition text + kritik (Film & Schrift Bd. 16), München 2012, ca. 200 S., kart., 20,- €;

*Dierk Franck*, Curt Kosswig. Ein Forscherleben zwischen Bosphorus und Elbe (Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, Band 44), Dölling & Galitz Verlag, München – Hamburg 2012, 216 S., brosch., 30,00 €;

*Nils Grosch/Wolfgang Jansen* (Hrsg.), Zwischen den Stühlen. Remigration und unterhaltendes Musiktheater in den 1950er Jahren, Waxmann, Münster 2012, 192 S., brosch., 29,90 €;

*Inge Hansen-Schaberg/Wolfgang Thöner/Adriane Feustel* (Hrsg.), Entfernt. Frauen des Bauhauses während der NS-Zeit – Verfolgung und Exil, edition text + kritik (Frauen und Exil Bd. 5), München 2012, ca. 250 S., kart., 26,- €;

*Egon Erwin Kisch*, Die drei Kühe. Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien, bearb. von Joachim Gatterer, Edition Raetia, Bozen 2012, 176 S., kart., 13,50 €;

- Einhart Lorenz*, Willy Brandt. Deutscher – Europäer – Weltbürger, Kohlhammer Taschenbücher, Stuttgart 2012, 288 S., kart., 24,90 €;
- Hermann & Christobel Sinsheimer*, Briefe aus England in die Pfalz, bearb. von Hans-Helmut Görtz, Gabriele und Erik Giersberg, Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, 2012, XXII + 768 S., geb., 49,- €;
- Ulrich Tadday* (Hrsg.), Hanns Eisler, edition text + kritik (Musik-Konzepte, Neue Folge, Sonderband), München 2012, ca. 200 S., kart., 32,- €;
- Christiane Uhlig*, „Jetzt kommen andere Zeiten“. Lotte Schwarz (1910-1971) – Dienstmädchen, Emigrantin, Schriftstellerin, Chronos, Zürich 2012, 328 S., brosch., 31,00 €;
- Martin van der Ven*, Der Seesender gegen Hitler. Der Sender der Deutschen Freiheitspartei, <http://www.seesender.de/freiheitspartei.htm>;
- Ruth Weiss*, A fool's journey – Die Reise des Narren. Poems and stories – Gedichte und Erzählungen, engl.-deutsch., Übersetzung Peter Ahorner und Eva Auterieth, Edition Exil, Wien 2012, 107 S., brosch., 15,- €.

---

## Vorschau

---

### **30. Januar 1933: Kulturbruch in Deutschland – Veranstaltung der Körber-Stiftung und der Weichmann-Stiftung, Hamburg 30. Januar 1933**

Im liberalen Musikmilieu der Weimarer Republik existierten mehrere verschiedene Musikstile nebeneinander. Die Nationalsozialisten stigmatisierten diese Vielfalt und diffamierten einzelne Genres als „entartet“. Am 80. Jahrestag des Machtantritts von Hitler zeigt das renommierte Klavierduo Friederike & Volker Ahmels den irreversiblen Kulturbruch der NS-Diktatur am Beispiel verfemter Musik. Die beiden Kenner vergessener Werke sprechen vor dem Hintergrund ihrer mehrjährigen Forschungen über die Schicksale verfolgter und teilweise exilierter Komponisten mit der Hamburger Journalistin Susanne Wittek und spielen ausgewählte Werke von Hans Gál, Erwin Schulhoff, Leo Smit und Ernst Toch.

Der Pianist Volker Ahmels ist Leiter des Internationalen Festivals „Verfemte Musik“ in Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern), das in diesem Jahre zum 7. Male durchgeführt wurde. Der Repertoire-Schwerpunkt seiner Duo-Partnerin Friederike Haufe liegt auf Robert und Clara Schumann und auf den Werken verfemter Komponisten. Susanne Wittek verantwortet seit vier Jahren eine Veranstaltungsreihe der Weichmann-Stiftung über exilierte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kultur.

INFORMATIONEN: Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung, Kehr wieder 12, 20457 Hamburg, Tel. 040 / 80 81 92 195, <http://www.initiative-literatur.de>

### **Internationale Tagung zum 100. Geburtstag Stefan Heyms in Chemnitz**

Aus Anlass des 100. Geburtstages Stefan Heyms veranstalten die internationale Stefan-Heym-Gesellschaft und die Technische Universität Chemnitz am 11. und 12. April 2013 eine internationale Tagung in seiner Geburtsstadt Chemnitz. Ihr Thema ist „Der Jahrhundertzeuge: Geschichtsschreibung und Geschichtsentwürfe im Werk von Stefan Heym“. Das Betrachtungsspektrum reicht von seinen frühen, heute größtenteils kaum mehr bekannten Gedichten, von denen er die meisten in den Anfangsjahren seines Exils in Prag verfasste, über seine später in den USA entstandenen ersten Romane bis zu den überaus kontrovers diskutierten zeitgeschichtlichen Reflexionen aus dem Jahren nach der Wiedervereinigung.

Namhafte Referenten und Vertreter der Heym-Forschung aus dem In- und Ausland haben ihre

Teilnahme bereits zugesagt oder in Aussicht gestellt, darunter der Heym-Biograf Peter Hutchinson (Universität Cambridge), der Literaturwissenschaftler Reinhard K. Zachau (University of the South, Sewanee/USA) und als namhafter Vertreter der deutschen Exilforschung Dieter Schiller (Berlin). Schirmherr der Konferenz ist der evangelische Theologe und Publizist Friedrich Schorlemmer.

INFORMATIONEN: Frau Dr. Ulrike Uhlig, Tel. 0371 / 53 13 67 32, oder Internationale Stefan-Heym-Gesellschaft, Tel. 0371 / 488 41 17, ε: [info@stefan-heyms-gesellschaft.de](mailto:info@stefan-heyms-gesellschaft.de)

### **Traumland und Zuflucht. Heinrich Mann und Frankreich“ Ausstellung des Buddenbrookhauses Lübeck, 14. Juni – 3. November 2013**

Aus Anlass des 50. Jahrestages des Elysée-Vertrages zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland soll ein Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung geehrt werden, als diese noch recht utopisch schien – Heinrich Mann. Seit frühester Kindheit wurde Heinrich Mann von französischer Literatur fasziniert. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte besuchte er immer häufiger Frankreich, lebte in Paris, Pau und Nizza, bis er während der NS-Zeit ganz unfreiwillig dort sein Refugium suchte und fand. Sanary-sur-mer wurde nicht zuletzt durch seine Präsenz die Hauptstadt der (exilierten) deutschen Literatur. Ungern und nur unter dem Druck der Verhältnisse flüchtete er während des Krieges weiter über Spanien und Portugal in die USA, in denen er niemals heimisch wurde.

Die Ausstellung, die vom Heinrich-Mann-Biographen Manfred Flügge kuratiert wird, greift auf Manuskripte und Schriftstücke des umfangreichen Nachlasses des Schriftstellers zurück, der sich in der Akademie der Künste in Berlin befindet, sowie auf amtliche französische Dokumente. Nach der Ausstellung in Lübeck soll sie erneut im November und Dezember im Goethe-Institut in Paris gezeigt werden. Ein bebildeter Katalog soll als Taschenbuch im Verlag Insel/Suhrkamp erscheinen.

INFORMATIONEN: Buddenbrookhaus, Mengstr. 4, 23552 Lübeck, Tel. 0451 / 122 42 37, Fax 0451 / 122 41 40, ε: [holger.pils@luebeck.de](mailto:holger.pils@luebeck.de), [www.buddenbrookhaus.de](http://www.buddenbrookhaus.de)

### **Nationale und transnationale Erinnerungsräume im östlichen Europa – Interdisziplinäre Konferenz in Frankfurt/Oder, 20.-23. Juni 2013**

Unter dem vollständigen Titel „Gedächtnis und Gewalt – nationale und transnationale Erinnerungsräume im östlichen Europa“ wird die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder am 20.-23. Juni 2013 eine interdisziplinäre Konferenz abhalten. Im Vordergrund steht die Frage nach der Fundierung eines „europäischen Gedächtnisraumes“ auf den Katastrophenerfahrungen des 20. Jahrhunderts, also auf dem Mord an den (ost-)europäischen Juden, der planmäßigen Zerstörung alter Kulturräume (Galizien, Bukowina, Sowjetunion) und ihrem „Verschwinden“ in den einstmaligen sozialistischen Republiken (Polen, Rumänien, Sowjetunion). Schließlich werden die verschiedenen Flucht- und Vertreibungsbewegungen (aus und nach Polen, der Ukraine oder den baltischen Staaten sowie die damit verbundenen Umsiedlungsprozesse als kollektive, identitätsbildende Erfahrungen behandelt, deren Status für einen europäischen Erinnerungsraum heute durchaus zur Debatte steht.

Das Themenspektrum ist ein wesentlich weiteres als das des deutschsprachigen Exils, umfasst andere Länder und Zeiträume. Aber auch die politisch erzwungene Emigration aus Mitteleuropa wird hier untersucht, wofür u.a. folgende Referate genannt werden: *Claus-Dieter Krohn*, Europa-Konzepte des deutschsprachigen Exils; *Christian Dietrich*, Exil in der Heimat. Das Bild von Rudolf Petershagen in den Medien der DDR und das Narrativ vom gewaltfreien Ende des Zweiten Weltkrieges in Greifswald. Andere Referate thematisieren die Folgen von Verfolgung und Exil

und ihre Aufarbeitung in Wissenschaft und Medien.

Für die von Stefanie Schüler-Springorum (Berlin) und Kerstin Schoor (Frankfurt an der Oder) organisierte Konferenz können das endgültige Programm und die Teilnahmemodalitäten unter der nachstehenden Adresse abgefragt werden.

INFORMATIONEN: Europa-Universität Viadrina/Axel-Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration, Große Scharrnstraße 59, 15230 Frankfurt an der Oder, z. Hd. Frau Aleksandra Laski, Tel. 0335 / 55234227 24, [ε:laski@europa-uni.de](mailto:laski@europa-uni.de)

## Suchanzeigen

### Tagung der Gesellschaft für biografische Kommunikation

Die Gesellschaft für biografische Kommunikation e.V. plant ihre 6. „Nordwalder Biografietagung“ für den September 2013, diesmal mit dem Schwerpunkt-Thema „Exil“. Historisches und aktuelles Exil sollen beleuchtet und einem breiteren Publikum vermittelt werden in biografischen Berichten und künstlerischen Werken von und über ZeitzeugInnen, in literarischen, auch (populär-)wissenschaftlichen Verarbeitungen, in Ausstellungen, Interviews, Diskussionen und schlicht in persönlichen Kontakten. Ihr Kommen haben bereits zugesagt: Frau Ursula Krechel, Trägerin des Deutschen Buchpreises 2012 für "Landgericht" (Roman über einen Exilanten, der auf einer wahren Geschichte beruht), und Frau Taslima Nasrin, Frauenrechtlerin aus Bangladesch, die in Paris im Exil lebt. Zurzeit laufen Gespräche mit Eric Celan, dem Sohn von Paul Celan, sowie mit Helmut Braun, Verleger und Vorstand der Rose Ausländer Stiftung, bzgl. einer Lesung und Filmvorführung. Ausführliche Informationen über die Gesellschaft für biografische Kommunikation e.V., ihre Ziele, ihre bisherigen Aktivitäten und ihre weiteren Planungen erhalten Sie unter: [www.biografische-kommunikation.de](http://www.biografische-kommunikation.de). Ein Bericht über die 5. Nordwalder Biografietagung, an der u.a. der Schauspieler und Autor Mario Adorf aktiv teilgenommen hat, findet sich unter [http://issuu.com/dialogbiografie/docs/rueckblick\\_5\\_biografietage](http://issuu.com/dialogbiografie/docs/rueckblick_5_biografietage). Interessierte ProtagonistInnen, PräsentatorInnen, KooperationspartnerInnen werden gebeten, sich an den 1. Vorsitzenden, Herrn Matthias Grenda, zu wenden, der auch gern für weitere Auskünfte zur Verfügung steht: [matthias@dialogbiografie.de](mailto:matthias@dialogbiografie.de).

### Reprint-Ausgabe der *Zukunft* abzugeben

Die Reprint-Ausgabe der *Zukunft* (Paris 1938-1940, Nrn. 1-81), die 1978 im Topos Verlag erschienen, sind an Interessenten kostenlos und unverbindlich abzugeben. Wer in der Exilforschung arbeitet, der wende sich an die nachstehende Anschrift.

Prof. Dr. Friedrich Heckmann, Kirchröder Straße 24, 30625 Hannover, [ε: f.heckmann@t-online.de](mailto:f.heckmann@t-online.de)

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, [ε: pvzm@ghcs.de](mailto:pvzm@ghcs.de), Tel/Fax 0228/21 87 62, und Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam-Zuidoost, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, [ε: kbzaich@planet.nl](mailto:kbzaich@planet.nl) - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52 € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, [ε: elisa.lenz@gmx.de](mailto:elisa.lenz@gmx.de), [info@exilforschung.de](mailto:info@exilforschung.de); Internet: [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de) - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kontonummer 101 101 1876 (BLZ 533 500 00) IBAN: DE53 5335 0000 1011 0118 76 - SWIFT-BIC.: HELADEF1MAR.